

Michael Klein: Friedrich Wilhelm Raiffeisen. Christ-Reformer-Visionär. Calwer Verlag Stuttgart 2018, 79 S; ISBN 978-3-7668-4450-7

Zeitgleich zum 200. Geburtstag von Raiffeisen (30. 3. 2018) hat der Heidelberger Kirchenhistoriker Michael Klein (zugleich Pfarrer in Hamm/Sieg, Geburtsort Raiffeisens) eine Biographie des Genossenschaftsgründers vorgelegt. Er würdigt damit nicht nur dessen Leben, sondern das Buch ist zugleich ein Beitrag zum Raiffeisen-Jahr 2018, das unter der Schirmherrschaft von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier mit dem Thema ausgerufen wurde: „Mensch Raiffeisen – Starke Idee“. Denn Raiffeisen hat seine christliche Vision verwirklicht, aus der im Laufe der Zeit ein die ganze Welt umfassendes Genossenschaftswesen (90.000 Genossenschaften mit 900 Millionen Mitgliedern weltweit) entstanden ist. So hat Raiffeisen im Rückgriff auf den Genossenschaftsgedanken ein Modell von gerechten Wirtschaften entwickelt, das angesichts des gegenwärtigen Finanzkapitalismus aufhorchen lässt, weil es allein auf das Gemeinwohl ausgerichtet ist. Nicht für umsonst wurde 2016 die Bedeutung der „Genossenschaftsidee“ von der UNESCO gewürdigt und in die Liste des „Immateriellen Kulturerbes der Menschheit“ aufgenommen. Die drei Prinzipien des Genossenschaftswesen gelten bis heute: Selbstversorgung (Menschen nehmen ihre Interessen in die eigene Hand), Selbstverwaltung (jedes Mitglied hat das gleiche Stimmrecht), Selbstverantwortung (alle Mitglieder haften für ihre Genossenschaft).

Wie es zu diesem Genossenschaftswesen kam, beschreibt Michael Klein am Leben Raiffeisens, den seine christliche Motivation ständig zum Tun antrieb, selbst wenn er dabei auf Widerstand stieß. Als Bürgermeister von kleinen Gemeinden nahm er sich der Sorge der Armen an. Er gründete Vereine, Urtypen der späteren Raiffeisen'schen Darlehnskassen-Vereine, indem er die Reichen der Gemeinde an das christliche Gewissen erinnerte und sie als Spender und Mitglieder bewarb, um eine Darlehnskasse für Arme zu schaffen. Erstes Beispiel ist seine Gründung des „Weyerbuscher Brodverein“ nach der großen Missernte 1845/46. Dieser Vereinsgründung war vorausgegangen, dass Weyerbusch, wie andere Gemeinden auch, eine Ladung Mehl aus Beständen der Regierung vom zuständigen Landrat zugeteilt bekommen hatten, um damit den Menschen das Brotbacken zu ermöglichen. Die Ausgabe des Mehls war jedoch nur gegen sofortige Bezahlung möglich. So aber waren die Armen gerade ausgeschlossen. Raiffeisen, der dort Bürgermeister war, bildete gegen die landrätliche Anweisung eine Armenkommission, die das Mehl gegen Vorschuss an die Bedürftigen weiterleitete. Zudem gelang es Raiffeisen mit dem gespendeten Geld „Brotfrucht und Kartoffeln aus ferner Gegend in großen Massen herbeizuschaffen“, um eine Gemeinde-Bäckerei zu errichten, so dass das Brot um 50 % billiger produziert und gegen Schuldscheine an die Armen abgegeben werden konnte. Die Tatsache, dass Raiffeisen es in dieser Notlage erreichte, noch zahlreiche Bewohner dazu zu bringen, mit ihrem ganzen Vermögen für seine Aktivitäten zu bürgen, ist nur auf dem Hintergrund zu verstehen, dass Raiffeisen es vermochte, diese auf ihre christliche Verantwortung gegenüber den Armen anzusprechen. Raiffeisen hatte Erfolg und gründete weitere Genossenschaften. Die Genossenschaft war für ihn mehr als eine reine Kreditvermittlung, sie war für ihn vielmehr Motor des Gemeinwohls. Aus diesem Grund lehnte er auch die bei Schulze-Delitzsch übliche Ausschüttung von Dividenden ab. Das Geld sollte lieber in Stiftungsfonds und von da in gemeinnützige Einrichtungen fließen. Während Dividenden, unterschiedlich je nach Einlage, die Minderbemittelten „nur mit Neid erfüllen“ und „Spekulationssucht und Egoismus in die Vereine“ tragen würden, fördere der Stiftungsfond „erst recht gründlich den Gemeinsinn“. Dies zeigt die urschristlich gesinnte Einstellung Raiffeisens. So kam es auch zu den langjährigen Auseinandersetzungen zwischen den Raiffeisen'schen „Darlehnskassen-Vereinen“ und den Vorschussvereinen nach Schulze-Delitzsch. Er führte dazu, dass erst 1972 sich Raiffeisen- und Volksbanken unter einem Dach zusammenschlossen. Raiffeisen ging es darum, die christliche Gesinnung der Genossenschaftsorganisation zu bewahren und sicherzustellen (keine höhere Belohnung für Vorsitzende u.s.w.), wofür er stark kritisiert wurde. So ist es auch zu verstehen, dass am 1. Juni 2012 die Deutsche „Friedrich-Wilhelm-Raiffeisen-Gesellschaft“ gegründet wurde, denn so die Überzeugung der Gründungsmitglieder, „eine großartige Idee hat es verdient, weiter gefördert und immer wieder neu entdeckt zu werden“.

Christoph Körner